Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 5

Artikel: Die Konferenz von Nouakchott : die Mässigung wagt ein Wort

Autor: Lefert, Jacques

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Konferenz von Nouakchott:

Die Mässigung wagt ein Wort

Der politische Beobachter Afrikas ist es nun bereits seit einigen Jahren gewohnt, dass seine Aufmerksamkeit unweigerlich von jenen Führern beansprucht wird, die sich zur Revolution berufen fühlen. Auch wenn sie nicht die Mehrheit bilden, beherrscht ihre Dynamik die Szene.

Unter diesen Umständen hat die Konferenz gemässigter afrikanischer Staaten überrascht, die in der zweiten Februarwoche in der mauretanischen Hauptstadt Nouakchott stattfand. Nicht weil sie stattfand, sondern weil sie den Standpunkt der Mässigung mit einer Festigkeit vertrat, die heute in Afrika beileibe keine Selbstverständlichkeit ist.

Greifbares Ergebnis der Konferenz ist eine Neugruppierung der 13 Communauté-Staaten aus dem ehemaligen französischen Kolonialreich, unter dem Namen «Organisation Commune Africaine et Malgache» (OCAM). Sie will ihren politischen Charakter erheblich mehr betonen als ihre nie recht funktionierende Vorgängerin UAMCE (Organisation Africaine et Malgache de Coopération Economique), ihrerseits eine verwässerte Nachfolgerin der vielversprechenden UAM (Organisation Africaine et Malgache).

Grund für jene erste Umwandlung war 1963 die Gründung der ganzafrikanischen OUA (Organisation de l'Unité Africaine) gewesen, der die regionalen politischen Zusammenschlüsse geopfert wurden. So lösten sich damals auch die Casablanca- und die Monroviagruppe auf. Die UAM hatte nur widerwillig in ihre Umformung zu einer blossen Wirtschaftsorganisation eingewilligt, deren Charta übrigens nicht einmal von allen Staaten unterzeichnet wurde, die eigentlich dazugehörten. Wortführer der Anhänger einer politischen Vereinigung war Houphouet-Boigny (Präsident der Elfenbeinküste), während sich der senegalesische Präsident Senghor als Verfechter der wirtschaftlichen Zusammenarbeit hervortat.

tp

Hamani Diori, Präsident von Niger: «Die Occidentaux haben Komplexe. Sie geben sich nur mit denen ab, die mit der Faust auf den Tisch schlagen.»

Dass sich jetzt die Communauté-Staaten zu einer politischen Einheit zusammenschliessen wollen (die ihre Bewährungsprobe natürlich erst noch zu bestehen haben wird), ist für Afrika eine neue Entwicklung seit der Gründung der Organisation afrikanischer Einheit vor zwei Jahren. Auch ist es nicht verwunderlich, wenn die Konferenz von Nouakchott als Schlag gegen die OUA empfunden wurde. «Diese politische Neugruppierung ist darauf zurückzuführen», schrieb ein nordafrikanischer Kommentator, «dass die Teilnehmerstaaten der Ansicht sind, die OUA sei zum Scheitern verurteilt.» Diese Vermutung mag in einem gewissen Sinne zutreffen. Denn die OUA befindet sich zweifellos in einer Krise. Die Grundsätze ihrer Charta werden mit den Füssen getreten, nicht zuletzt von denen, die sich als Wortführer der afrikanischen Einheit aufspielen. Was gelten denn in der Praxis die Grundsätze der Nicht-Einmischung, der Achtung vor Souveränität und territorialer Integrität jedes Staates, der bedingungslosen Verurteilung subversiver Tätigkeit von Nachbar- und Drittstaaten (Art. 3 der Charta von Addis Abeba)? Gehen denn nicht die «revolutionären Führer» eingestandenermassen über die Nichteinmischungsklausel hinweg? Mit der Begründung noch dazu, sie lähme doch nur die OUA! Bei solcher Einstellung zum Verfassungstext der afrikanischen Einheit hat deren Desintegration natürlich nicht auf die Konferenz von Nouakchott gewartet.

Und gerade diese Zustände haben die in Mauretanien zusammengetretenen Staatsmänner mit einer bemerkenswerten Offenheit gebrandmarkt. Sie haben das Recht auf Selbstbestimmung sogar für Kongo-Léopoldville bejaht, wozu es in Afrika Mut braucht. Was aber dem Beobachter am meisten auffällt, ist die Bestimmtheit an die Adresse jener Staaten, welche Subversionsagenten halten oder deren Tätigkeit unterstützen. Ghana wird hier ausdrücklich als Beispiel genannt. Aber ohne Zweifel richtet sich diese Verurteilung auch an Algerien, die VAR und den Sudan, welche den Kongo-Rebellen beachtliche Unterstützung zukommen lassen.

Die kommunistische — und insbesondere die chinesische — Subversion wird in den abschliessenden Resolutionen nicht direkt angeführt. Doch sollen Houphouet-Boigny (Elfenbeinküste), Diori (Niger) und Yaméogo (Ober-Volta), sowie die Präsidenten anderer Staaten bei den Beratungen sehr deutlich zum Thema «chinesischer Imperialismus» gesprochen haben. Jedenfalls kommt auf dieser Ebene der Kampfansage an die Subversion doch ein Gewicht zu, das man so häufig zu missen meint.

Einige der Konferenzteilnehmer hatten sich kurz zuvor in Abidjan getroffen. Die Unterredungen gingen auch um eine Definition der afrikanischen Mässigung, von der Präsident Diori gesagt hat, sie interessiere die (westliche) Presse nicht, «weil die Occidentaux Komplexe haben. Sie geben sich nur mit denen ab, die mit der Faust auf den Tisch schlagen».

Wir meinen, dass darin etwas liegt, was den Entwicklungssachverständigen in Europa zu denken geben könnte.

Jacques Lefert

Houphouet-Boigny, Präsident der Elfenbeinküste, ist ein Wortführer der Gemässigten.